

Aus Natur und Kultur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Natur und Kultur.

Blattfische nennt man eine Gruppe eigentümlicher Seefische, die durch die weitgehende Asymmetrie ihres Körpers auffallen, eine Erscheinung, wie sie sonst bei Wirbeltieren normalerweise nicht vorkommt. Sehen wir uns da z. B. einen der häufigsten jener seltsamen Gesellen etwas genauer an, die allbekannte Scholle (auch Goldbutt genannt): Sie ist stark abgeplattet und im Leben hält sie sich nicht etwa wie andere Fische aufrecht schwimmend im Wasser, sondern liegt mit ihrer einen Seite auf dem Boden auf. Diese Seite ist also geradezu die Unterseite, während die andere als Oberseite bezeichnet werden könnte, zumal der Fisch beim Schwimmen auch diese Lage seiner beiden Seiten beibehält und in ihr — also auf der Seite liegend — durch das Wasser schwimmt. Ganz besonders fällt uns aber bei näherem Zusehen auf, daß der sonderbare Kerl seine beiden Augen nicht wie andere rechtschaffene Fische auf verschiedenen Seiten des Kopfes hat, sondern, daß beide auf der „Oberseite“, die nie dem Boden aufliegt, sich befinden. Das ist sehr praktisch, denn sonst würde das eine Auge auf der unteren Seite ja doch nichts sehen. Das Seltsamste ist nun aber, daß die Scholle ebenso wie andere Blattfische in ihrer Kindheit ein gut bürgerliches Fischgesicht hat und überhaupt ganz manierlich wie andere Fische aussieht. Aber das dauert nicht lange, schon wenn die kleinen Schollen ungefähr 1 Zentimeter lang sind, werden sie auffallend flach und fangen an, immer auf einer Seite und zwar der linken zu liegen, während gleichzeitig im Laufe des weiteren Wachstums das linke Auge über den Kopf herüber „rutscht“, bis es auch auf der rechten Seite sitzt, die dann zur scheinbaren Oberseite des Tieres wird. — Andere Blattfische sind Steinbutt, Flunder und Seezunge, die ebenso wie die Scholle der Seefischerei sehr wichtige Speisefische liefern.

Eine Riesenblume von ein Meter Durchmesser bildet die *Rafflesia* auf Sumatra. Als Arnolds die dortigen Urwälder (1818) durchforstete, wurde er eigentümlich berührt von kohlkopffartigen Gebilden auf den über den Boden kriechenden Wurzeln von dem Wein verwandten Pflanzen. Es ergab sich, daß es die Blütenknospen von Pflanzen waren, die, nur aus diesen Blüten bestehend, mit ihren Wurzeln auf den anderen Pflanzen schmarröhten. Weiterhin fand sich, daß diese Blüten, geöffnet, einen Durch-

messer bis zu 1 Meter besitzen. Sie sind ziegelrot und besitzen einen starken Verwesungsgeruch. Es sind dies die größten Blumen, die man kennt.

Hagebutten, ein Wort, das wohl mit Hecke zusammenhängt, sind bekanntlich die roten Früchte der Rosen, deren Wert man vielfach noch nicht genügend kennt. Es sind „Scheinfrüchte“, weil sie nämlich nicht aus den Fruchtknoten entstehen, sondern aus dem Fleisch und rot gewordenen, becherförmigen Blütenboden. Die eigentlichen Früchtchen sitzen samt Borstenhaaren im Innern dieses Bechers und müssen bei Benutzung der Hagebutten entfernt werden. Die übrigbleibenden Schalen enthalten Apfelsäure und Zucker und liefern ein sehr schmackhaftes, gesundes Mus, auch gute Suppen, und die von den Haaren gesäuberten kleinen Früchtchen einen vorzüglichen, etwas vanilleartig schmeckenden Abendtee, der ebenso wie der aus der Schale leicht urintreibend ist.

Eine uneinnehmbare Festung machen sich manche Tiere im festen Gestein. So lebt an den Küsten der Galapagos nach Beebe in dem Basalt, der selbst der starken Brandung widersteht, ein Seeigel in ihm genau angepaßten Löchern. Wie das Tier diese macht, weiß man noch nicht; weder chemische noch mechanische Mittel scheinen ihm dazu zur Verfügung zu stehen. Eigenartig ist, daß sich auch Feinde der Seeigel, nämlich Krabben, diese Festung zunutze machen: sie verzehren die Insassen und beschlagnahmen ihre Wohnung. Und es ist merkwürdig, daß diese auch ihnen wie angepaßt ist.

Das „Besprechen“ von Blutungen wird wohl noch oft als Aberglaube hingestellt, allein es kommt doch tatsächlich bei vielen Völkern vor. Heute ist es aber auch möglich, eine gute Erklärung dafür zu geben, nämlich die Suggestion. Tatsächlich gelingt es oft, durch sie die Blutzirkulation usw. zu beeinflussen. So berichtet z. B. Baerwald („Selbstverteidigung“, Leipzig, 1927, S. 20), daß bei ihm starkes Nasenbluten durch ärztliche Suggestion in wenigen Sekunden gestillt wurde; Coué gelang es zu erreichen, daß beim Zahnausziehen kein Blut floß. — Übrigens gehören in dieses Kapitel auch manche sog. Sympthiemittel, z. B. zum Vertreiben von Warzen. Auch hier wirkt die Suggestion: der Berliner Psychiater Hebold sah auf diese Weise Warzen in 10 Tagen verschwinden.